Ausgabe 45
Herbst 2025

HfH

heilpädagogik aktuell

THEMA Entwicklung zur tragfähigen Schule



An der Kreisschule Schächental wird die kollaborative Unterrichtsentwicklung gefördert. FOTO DOROTHEA HOCHULI

LEITARTIKEL Die Schule soll inklusiver werden. Dazu braucht es eine gemeinsame Bewältigung von Problemlagen und eine Stärkung der Arbeit an der «Basis». DAVID LABHART

Die Entwicklung von Tragfähigkeit

Wie lassen sich Unterricht und Zusammenleben so gestalten, dass alle Schüler:innen miteinander sozialisiert werden, voneinander lernen und sich zentrale gesellschaftlich-kulturelle Inhalte aneignen? Das ist die Herausforderung, vor der viele Schulen stehen. Hierfür eine hohe Tragfähigkeit zu entwickeln, zeichnet sich unter anderem durch drei Aspekte aus:

Erstens gilt es, Probleme als Problemlagen zu bearbeiten. Diese bezeichnen eine Situation, in der zum Beispiel eine störende Verhaltensweise eines Schulkindes als Symptom verstanden wird: als das, was auf der Oberfläche sichtbar ist. Um Verhaltensweisen nicht vorschnell zu individualisieren, das heisst nur den betroffenen Kindern zuzuschreiben, müssen sie in ihren Verflechtungen analysiert und verstanden werden. Dies bedarf nicht zuletzt einer hohen Distanzierungsfähigkeit der pädagogischen Fachpersonen auch zu den eigenen Gefühlen und Affekten.

«Tragfähig sein heisst, die Probleme da lösen zu können, wo sie auftauchen.»

Inklusion als Prozess

Zweitens sollen Lösungen, die für besondere Problemlagen spezifisch entwickelt wurden, nicht institutionalisiert werden. Inklusion ist kein Zustand, sondern ein Prozess, Problemlagen zu bearbeiten. Störungen werden immer vorkommen – Inklusion bedeutet, einen Umgang damit zu finden, von Fall zu Fall. Dazu müssen drittens die gesellschaftliche Wertschätzung und die vorhandenen Ressourcen bei denjenigen ankommen, die mit den Kindern und Jugendlichen arbeiten. Aus der Organisationssoziologie ist schon lange bekannt, dass der Aufbau von hierarchischen Strukturen die Arbeit an der «Basis» nicht verbessert. Inklusionsorientierte Systementwicklung heisst daher nicht «Organisationsentwicklung», sondern zu lernen, die Probleme da zu lösen, wo sie auftauchen.

PROF. DR. DAVID LABHART ist Professor für Systementwicklung und Inklusion an der HfH.

DISSERTATION
Selbstregulation stärkt Bildungschancen
2

LEHRE
What the hell is going on here?
3

REPORTAGE
Inklusiven Unterricht im Teamteaching gestalten
4

WEITERBILDUNG
Wenn aus «Last» geteilte Verantwortung wird
6

INTERVIEW
«Alle sind Inklusionslehrpersonen»
7

AKTUELLES
Weiterbildung und Agenda
8



PROF. DR. CHRISTOPH SUTER
ist Leiter des Instituts für Professionalisierung und Systementwicklung.

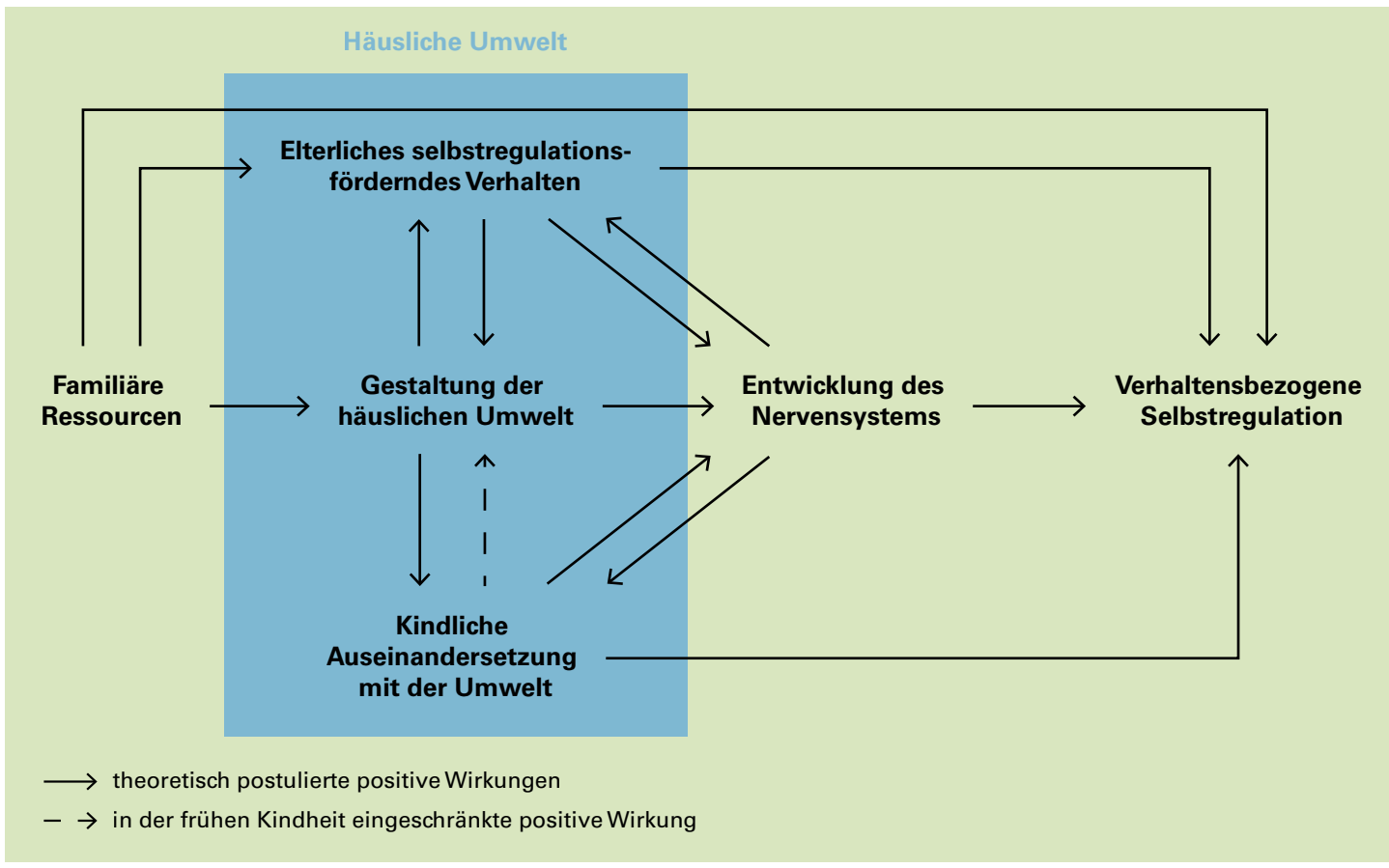
Liebe Leserin, lieber Leser

Gesellschaftliche Entwicklungen und Dynamiken prägen das Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen und wirken sich unweigerlich – in manchen Fällen unvermittelt – auf die Arbeit in Schulen aus. Beispiele sind Migrationsbewegungen infolge von Kriegen, Digitalität und Technologisierung.

Pädagogische Fachpersonen stehen vor grossen Aufgaben: Um einen inklusionsorientierten Unterricht für alle Schüler:innen umzusetzen, braucht es viel Know-how, Geduld und Fingerspitzengefühl. Im heutigen Bildungssystem zeigen sich vermehrt akute Belastungssituationen, die nicht von einzelnen Personen bewältigt werden können und für die es keine vorgefertigten Lösungen gibt. Wie kann herausfordernden Situationen präventiv entgegengewirkt werden? Wie können Schulteams gemeinsam inklusions- und lösungsorientierten Unterricht fördern? Diese Fragen stehen im Fokus der vorliegenden Ausgabe.

Die Projekte aus dem Institut für Professionalisierung und Systementwicklung zeigen verschiedene Zugänge auf, angefangen bei präventiven Angeboten im frühen Kindheitsalter. Mit Blick auf das Geschehen im Klassenzimmer geht es sodann darum, zum einen Prozesse im Detail zu verstehen, zum anderen den Unterricht systematisch weiterzuentwickeln. Die Zusammenarbeit im gesamten Schulteam als unverzichtbare Ressource folgt als weitere Dimension. So können «untragbare» Situationen gemeinsam bewältigt – und mit multiprofessionellen Teams eine tragfähige Schule für alle gestaltet werden.

Christoph Suter, Prof. Dr.



Modell familiärer Einflussfaktoren auf die Entwicklung kindlicher Selbstregulation. GRAFIK BODARA

DISSERTATION Wie Kinder lernen, Impulse zu steuern, ist entscheidend für ihre Bildungschancen. Deshalb steht frühe Förderung im Fokus. SIMONE SCHAUB

Selbstregulation stärkt Bildungschancen

«Wenn ich sage: ‹Berühre deine Zehen›, dann berühre deinen Kopf» – diese Aufgabe erhielten Kindergartenkinder im Rahmen der ZEPPELIN-Studien. Wie gut Kinder solche Aufgaben meistern, sagt viel über eine zentrale Fähigkeit aus: die verhaltensbezogene Selbstregulation. Sie hilft Kindern, ihre Aufmerksamkeit zu lenken, Impulse zu kontrollieren, sich an Regeln zu erinnern und konzentriert zu arbeiten. Damit bildet sie eine Grundlage für erfolgreiches Lernen, soziale Teilhabe und langfristige Bildungschancen.

Die Selbstregulation entwickelt sich zwischen dem dritten und fünften Lebensjahr besonders stark. Dabei ist die Entwicklung keineswegs nur biologisch bedingt, sondern beruht auf dem Zusammenspiel von Reifung und Alltagserfahrungen. Entscheidend ist, wie anregend und unterstützend das Umfeld des Kindes ist. Der präfrontale Kortex spielt dabei eine Schlüsselrolle. Dieses Hirnareal reagiert besonders sensibel auf Sinneseindrücke, Sprache und Bezugspersonen. Vielfältige Erfahrungen aktivieren und vernetzen jene Areale, die Impulskontrolle und Aufmerksamkeitssteuerung ermöglichen. Welche frühen Erfahrungen dabei eine Rolle spielen, stand im Zentrum der Dissertation von Patsawee Rodcharoen, Junior Researcher am Institut für Professionalisierung und Systementwicklung.

Das Dissertationsprojekt, bestehend aus zwei Teilstudien, basiert auf Daten der ZEPPELIN-Studie (Zürcher Equity Präventionsprojekt Elternbeteiligung und Integration), einer gross angelegten Langzeituntersuchung zur Wirksamkeit des Hausbesuchsprogramms PAT – Mit Eltern lernen. Rund 130 Familien wurden von Geburt an bis zum dritten Lebensjahr regelmässig durch Elterntrainerinnen begleitet und nahmen an Gruppenangeboten teil, mit dem Ziel, die Familie als Lernort zu stärken. Die Vergleichsgruppe erhielt kein solches Angebot.

Studien

Die erste Studie nimmt die familiären Ressourcen in den Blick und geht der Frage nach, wie sie die Entwicklung der verhaltensbezogenen Selbstregulation im ersten Kindergartenjahr prägen. Die Ergebnisse sind deutlich: Kinder aus Familien mit einem höheren Einkommen und einem hohen Bildungsstand der Mutter zeigen stärkere Selbstregulation. Neu ist der Befund, dass frühe soziale Unterstützung durch Freund:innen oder Nachbar:innen zur besseren Selbstregulation im Kindergarten beiträgt. Die Resultate deuten darauf hin, dass ein erweiterter Blick auf Ressourcen wichtig ist, welcher über sozioökomische Faktoren der Familie hinausgeht.

Die zweite Studie befasst sich mit Wirkungsweisen des PAT-Programms auf die Selbstregulation. Sie zeigt, dass das Programm insbesondere die häusliche kognitive Anregung verbessert. Eltern verwendeten vermehrt erklärendes Sprechen im Alltag oder stellten Lernmaterialien wie Bücher, Bauklötze oder Puzzle bereit, die das Kind zum Denken und Lernen anregten. Dies wiederum wirkte sich positiv auf die Selbstregulation der Kinder aus. Für Bereiche wie die elterliche Wärme oder das physische Wohnumfeld konnten hingegen keine Effekte nachgewiesen werden. Der Artikel zur zweiten Studie befindet sich im Peer-Review-Prozess.

Basierend auf den Ergebnissen schlägt die Autorin ein neues Modell vor, das zeigt, wie familiäre Ressourcen die kindliche Entwicklung über alltägliche Interaktionen prägen. Es verdeutlicht, dass Selbstregulation nicht isoliert entsteht, sondern im Zusammenspiel von (selbstbestimmtem) Kind, Bezugspersonen und Umwelt. Frühzeitige gezielte Anregungen können die Basis für späteres Lernen und Teilhabe stärken.

Dissertationsprojekt

Patsawee Rodcharoen hat ihre Dissertation «Behavioral self-regulation development in at-risk families: Family resources, home environment, and early home-based intervention» im Juni 2025 erfolgreich verteidigt. Betreut wurde sie von PD Dr. Niamh Oeri (Universität Bern) und Prof. Dr. Peter Klaver (HfH). Die Arbeit befindet sich aktuell im Publikationsprozess und wird in Kürze öffentlich zugänglich sein.

DR. SIMONE SCHAUB ist Senior Researcher am Institut für Behinderung und Partizipation.

LEHRE Wenn Lehrpersonen gemeinsam neugierig fragen, was in einer Situation vor sich geht, entwickelt sich Schule von innen heraus. DANIEL HOFSTETTER, ANNETTE KOECHLIN

What the hell is going on here?

Montag, später Nachmittag in einem Klassenzimmer einer Zürcher Primarschule. Der Raum ist sorgsam dekoriert und strahlt eine warme Behaglichkeit aus. Weihnachten steht vor der Tür. Die fünf Lehrpersonen, die sich auf Stühlen in einem Kreis versammelt haben, sind aber zu etwas anderem zusammengekommen: Im Schulzimmer wird gemeinsam gearbeitet. Eine Fallbesprechung steht auf dem Programm. Und zwar nicht irgendeine, wie der Schulische Heilpädagoge erklärt: «Wir werden einen Text lesen, der ein Fallbeispiel ist. Es ist ein kalter Fall. Das heisst, es ist ein Fall, den es wirklich so gab, der auch ethnographiert wurde. Es hat jemand im Unterricht aufgeschrieben, ziemlich genau, wer macht was.» Der Schulische Heilpädagoge berichtet aus dem Studium. Dort hat er im Modul «Schulische Heilpädagogik im Schweizer Bildungssystem» eine wichtige Unterscheidung kennengelernt: «Es gibt zwei Blicke, um auf Unterrichtssituationen zu schauen. Die eine Brille sucht nach dem What works?, also danach, wie man es machen könnte, damit es besser funktioniert. Und die andere Brille fragt: What the hell is going on here?, um zu schauen, was passiert.» Heute wollen sich die Lehrpersonen darin üben, das Vertraute und als normal Angesehene der Praxis zu befremden, das heisst bewusst in Frage zu stellen. Der kalte Fall dient dabei als Fenster zu Schule und Unterricht. So wird Schulentwicklung in Gang gesetzt. Nicht über schnelle Lösungen, sondern über gemeinsame, reflexive Auseinandersetzung.

Im Schulzimmer wird aus Hochschullehre Praxis: An kalten Fällen arbeiten Studierende im Modul «Berufspraxis». Es handelt sich dabei um fremde Situationen, welche nicht dringend einer Lösung bedürfen. Darum sind sie kalt und lassen sich in Ruhe, ganz ohne Handlungsdruck, anschauen. Statt nach Lösungen – What works? – für akute Handlungsprobleme zu suchen, geht es bei diesen Fallbesprechungen darum, fragend hinzuschauen: Was passiert eigentlich in einer Situation? Wie wird hier mit wem gesprochen? Wie werden Schüler:innen als Gleiche oder als Ungleiche hervorgebracht? Welche Unterschiede werden im Sprechen und Tun als wichtige Unterschiede markiert? Sind es die schulischen Leistungen? Körperliche Voraussetzungen? Die soziale Herkunft? Solche Prozesse sind nicht neutral. Sie vergeben Schüler:innen soziale Positionen, die Folgen für Bildungschancen haben. Das Problem: Die Prozesse verlaufen weitgehend unbewusst. What the hell is going on here? zielt daher darauf ab, den Blick für die prägende Kraft von Bezeichnungen zu schärfen. Eine solche Hochschullehre wirkt nicht dadurch, dass sie Rezepte und Lösungen für die Praxis bereithält. Sie wirkt dadurch, dass sie Wahrnehmungen ändert und auf diese Weise Räume für veränderndes Denken und Handeln öffnet. Sie findet ihren Weg in die Praxis also nicht im Werkzeugkoffer, sondern in einer veränderten Sicht auf Praxis. Diese wird durch die kalten Fälle angeregt.

Das eigene Handeln im Blick

Zurück im Schulzimmer. Die Lehrpersonen haben das ethnographische Protokoll aus einer Unterrichtsstunde gelesen und angeregt diskutiert. Das Lesen des kalten Falls löst Fragen aus. Was passiert hier genau? Ein Lehrer formuliert die Uneindeutigkeit dessen, was hier vor sich geht: «Am Anfang sagt die Lehrerin, jedes Kind darf sich selbst ein Wort auswählen und dann wählt sie für Elian aus. Da ist für mich die Frage, könnte er es selbst? Oder weiss die Lehrerin schon, dass das vielleicht für ihn stressig wäre? Oder dass es einfach in dem Moment nicht geht? Dann wäre es eine Hilfestellung. Und sonst wäre es eher eine Bevormundung.» Die Lehrpersonen stellen Fragen und versuchen die Situation nachvollziehend zu verstehen. In der Hochschullehre wird diese suchend-fragende Auseinandersetzung als rekonstruktives Fallverstehen bezeichnet. Für die Schulische Heilpädagogik, die wissen will, wie Tragfähigkeit von Schulen erweitert werden kann, ist dies ein wichtiger Zugang. Er erlaubt zu ergründen, wie in schulischen Interaktionen Differenzen hergestellt werden. Diese Produktion feiner Unterschiede lässt sich an fremden – oder eben – an kalten Fällen oft leichter nachvollziehen. Der springende Punkt: In der fremden Praxis lässt sich auch die eigene erkennen.

Miteinander ins Gespräch kommen

Das Aufspüren von Doppeldeutigkeiten wie «Wann ist eine Unterstützung Hilfe? Und wann wird sie zur Bevormundung?» ist eine grundlegende Voraussetzung für das Verstehen pädagogischer Interaktionen. Solche Fragen lassen sich weder mit didaktischem Know-how noch mit behinderungsspezifischem Wissen eindeutig beantworten. Das gemeinsame Ansprechen ermöglicht es, die eigenen Vorannahmen zu verbalisieren und miteinander ins Gespräch zu kommen.

Das Treffen der Lehrpersonen neigt sich dem Ende zu. Längst ist nicht mehr der kalte Fall das Thema. Jetzt geht es um die eigene Schule. Der kalte Fall hat mehr mit dem eigenen Handeln zu tun als zunächst erwartet. Eines ist den Lehrpersonen klar: Auch im eigenen Unterricht werden Kinder unterschiedlich behandelt. «Vielleicht immer die gleichen, vielleicht andere», sagt eine Lehrerin. Oft sei dies schon zu Beginn der Lektion klar, meint ein anderer Lehrer, nämlich dann, wenn man «von Anfang an schon etwas als Scaffold [als Unterstützung] in petto hat.» Ob etwas als Hilfestellung oder als Bevormundung eingeordnet werden kann, wird weiter angeregt diskutiert. Die Frage «What the hell is going on here?», die Frage danach, was eigentlich vor sich geht, hat sich bereits ganz selbstverständlich in die Diskussion eingebettet. Und sie regt an, gemeinsam weiterzudenken, wie Schule und Unterricht verstanden werden. Und weiterzudenken, wie Schule gestaltet und entwickelt werden kann. Die Lehrpersonen haben bereits eine Idee für einen nächsten Schritt: «Ich fände jetzt spannend, so Momente zu sammeln, wo wir das gemacht haben.»

PROF. DR. DANIEL HOFSTETTER ist Professor für Professionalisierung und Kompetenzentwicklung am Institut für Professionalisierung und Systementwicklung. ANNETTE KOECHLIN arbeitet am selben Institut als Senior Lecturer.

Vom Studium in die Praxis

Das Studium fliesst nicht nur in Form von spezifischen Wissensbeständen in die Praxis ein, sondern ebenso als Praxis des Studiums, indem der neugierig-fragende und theoretisch informierte Zugang in eine eigene schulische Praxis übersetzt wird. Das zeigen Ergebnisse aus dem ethnographischen Forschungsprojekt INSIGHT. Mehr erfahren Sie auf der Projektseite unter: *www.hfh.ch/projekt/insight-inklusionsorientierte-heil-und-sonderpaedagogische-professionalitaet.*



Lehrpersonen diskutieren im Team eine Unterrichtsszene und gehen der Frage nach, was genau passiert. FOTO ISTOCK

REPORTAGE Teamteaching aktiviert Kinder und Jugendliche in integrativen Settings. Gleichzeitig wird durch kollaborative Unterrichtsentwicklung die Tragfähigkeit der Schule erhöht. NATALIE AVANZINO

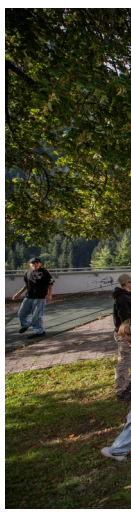
Inklusiven Unterricht im Teamteaching gestalten

Das leise Summen der Videokamera begleitet die geschäftigen Schüler:innen während der Mathematiklektion am Sekundarschulhaus Schächental im Urner Spiringen. Jürgen Bissig und Tanja Marty unterrichten im Teamteaching die erste Oberstufe, welche die Schüler:innen verschiedener Anforderungsniveaus integriert schult. Die Kamera filmt an diesem Morgen den Unterricht.

Durch ein videobasiertes Coaching will Schulleiterin Nadia Steiner die Qualität der Interaktionen im inklusiven Unterricht verbessern. Denn Kinder entwickeln sich schulisch am besten, wenn ein positives Klima Sicherheit vermittelt und zugleich kognitiv anregender Unterricht stattfindet, ist die Schulleiterin überzeugt. Es ist gut erforscht, dass die Qualität von Unterrichtsinteraktionen einen bedeutsamen Einfluss auf die schulische und psychosoziale Entwicklung aller Kinder hat, und insbesondere von Kindern mit Risikofaktoren – etwa Lern-, Verhaltensproblemen oder einen niedrigen sozioökomischen Status.







Alle Niveaus ansprechen

An der Kreisschule Schächental wird das auf den inklusiven Unterricht adaptierte «MyTeachingPartner™»-Coaching über die Schulleitung umgesetzt – mit dem Ziel kollaborative Unterrichtsentwicklung zu fördern. Nadia Steiner hat 2022 den Master Schulische Heilpädagogik an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) in Zürich abgeschlossen. Seit Sommer 2024 ist sie Schulleiterin im Schächental. «Wir sind eine integrative Oberstufe mit nur drei Klassen, bei uns werden die Niveaus A und B gemeinsam unterrichtet und die Lehrpersonen arbeiten in allen Klassen», berichtet die Schulleiterin. Der Umgang mit einer Vielfalt von Lernenden ist herausfordernd, so etwa der Umgang mit besonderen Lernbedürfnissen und Verhaltensauffälligkeiten. Dass der inklusive Unterricht gelingt, ist deshalb von elementarer Bedeutung.

Nadia Steiners zentrales Anliegen ist es, die Lehrpersonen in ihrer anspruchsvollen Aufgabe zu stärken und die Schüler:innen bestmöglich zu fördern. Vor diesem Hintergrund stellte sich für sie gleich zu Beginn ihrer Tätigkeit die Frage, in welche Richtung sich ihre Schule entwickeln müsste, damit sich alle Schüler:innen der unterschiedlichen Anforderungsniveaus in den Klassen angesprochen fühlen und entsprechend aktiv am Unterricht teilnehmen. Deshalb hat sie sich bereits in ihrem ersten Jahr als Schulleiterin dafür stark gemacht, dass das Teamteaching an der Schule professionalisiert wird. Hierfür holte sie sich Unterstützung bei Simona Altmeyer, Senior Researcher und Dozentin am Institut für Professionalisierung und Systementwicklung (HfH).

Im Rahmen der massgeschneiderten Weiterbildung schult Simona Altmeyer die Schulleiterin im video- und evidenzbasierten Coaching MyTeachingPartner™. Dies mit dem Ziel, dass Nadia Steiner die Zusammenarbeit und die Unterrichtsqualität gemeinsam mit den Lehrpersonen kollaborativ weiterentwickeln kann und die erworbenen Handlungskompetenzen nachhaltig im Schulteam gesichert werden.

Handlungsrepertoire erweitern

Die individuell auf die Schule zugeschnittene Weiterbildung umfasst rund 100 Stunden Arbeitsaufwand – inklusive Schulungen, Supervision, Coaching-Zyklen, Transfer in die Praxis und Evaluation. Simona Altmeyer begleitet die Schulleiterin während diesem Schuljahr als Supervisorin und Coach, nach Beendigung der Weiterbildung wird Nadia Steiner das Coaching mit ihrem Team selbstständig weiterführen können. Die Umsetzung wird von der HfH über eine Begleitforschung evaluiert, die Ergebnisse werden der Kreisschule zur Verfügung gestellt. An der Oberstufe Schächental werden insgesamt 21 Lektionen im Teamteaching angeboten. Jede Lehrperson hat dabei die Möglichkeit, ihr Wissen einzubringen und Teamteaching-Lektionen zu übernehmen. Das Coaching MyTeachingPartner™ wurde speziell zur Begleitung von Unterrichtsteams in inklusiven Settings adaptiert. «Die Wirksamkeit konnten wir in der Interventionsstudie SURE in einer repräsentativen Stichprobe in der Deutschschweiz nachweisen: Die Interaktionsqualität konnte nachhaltig gesteigert werden. Dies begünstigt die schulische und psychosoziale Entwicklung aller Lernenden in ihrer Vielfalt», betont Simona Altmeyer.

> **«Teamteaching stärkt Lehrpersonen und schafft Chancen für alle Kinder.»**
>
> NADIA STEINER, Schulleiterin

Für sie bedingt der Erfolg einer diesbezüglichen Weiterbildung ein gemeinsames Verständnis im Schulteam, was gute Schule beinhaltet. Dabei ist der positive Fokus auf den Unterricht zentral, dies bedeute die Bereitschaft für eine Erweiterung des Handlungsrepertoires bei jeder Lehr-









Teamteaching an der Sekundarschule Schächental: Simona Altmeyer (rechts) begleitet Schulleiterin Nadia Steiner während den Coaching-Zyklen. FOTOS DOROTHEA HOCHULI

person. «Was läuft gut?» und «Wie können wir dies noch häufiger und mit allen Lernenden tun?», diese Fragen müssten im Zentrum stehen, so die HfH-Dozentin. «Mit dieser Konzentration auf das Positive sei auch das Team von der Weiterbildung überzeugt gewesen», ergänzt Nadia Steiner. In diesem Jahr soll sich nicht nur die Unterrichtsqualität für die Schüler:innen verändern, sondern auch die Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen.

«Es geht beim Teamteaching nicht einfach nur um das Aufteilen von Aufgaben», sagt Simona Altmeyer. Es ist zentral, dass sich beide Lehrpersonen in die Unterrichtsvorbereitung einbringen und nicht eine Person – etwa die Schulische Heilpädagogin oder der Teamteaching-Partner – eine Art Assistenzfunktion übernimmt. «Nur so entfaltet sich Wissen und das positive Teamteaching kann schliesslich die Tragfähigkeit der Schule erhöhen», ist sich Simona Altmeyer sicher. Die promovierte Sonderpädagogin verweist auf Studien, die belegen, dass die Förderung aller Kinder im Klassenzimmer am effektivsten ist, wenn die Schulische Heilpädagogin nicht nur beratend, sondern auch aktiv gestaltend am Unterricht mitwirkt. Kollaborative Unterrichtsentwicklung wird denn auch als zentrale Voraussetzung für gelingenden inklusiven Unterricht erachtet. Dieser soll das Lernen und Verhalten von Kindern unterstützen, die Belastung bei Lehrpersonen reduzieren, zur Professionalisierung beitragen – sowie auch Differenzierung im Unterricht ermöglichen.

Coaching in Zyklen

An der Kreisschule Schächental werden in einem Coaching-Zyklus die folgenden Schritte durchlaufen: In einem ersten Schritt wird das Teamteaching im Unterricht gefilmt. Nadia Steiner begutachtet anschliessend das Videomaterial und wählt kurze Ausschnitte aus, die gelungene Beispiele zeigen. Die Idee daran ist, dass die Schulleiterin auf diesen konkreten Unterrichtssituationen aufbaut. Damit sollen Verhaltensweisen gestärkt werden. Sie fungiert dabei als Coach und formuliert im Anschluss in standardisierter Form eine situative Beschreibung und dazu passende Reflexionsfragen. Zum einen steht das Verhalten der Lehrpersonen im Zentrum, zum anderen der Zusammenhang zwischen Handlungen der Lehrperson und Wirkung bei den Schüler:innen. Zudem zielt eine Reflexionsfrage spezifisch auf effektive Interaktionen im Bereich der Lernunterstützung. Die Fragen werden im Anschluss unabhängig beantwortet und an die Schulleiterin retourniert. In einem weiteren Schritt treffen sich die Schulleiterin und das Team zur gemeinsamen Coachingsitzung. Hierbei werden die Antworten auf die Reflexionsfragen diskutiert und im Hinblick auf gemeinsames Handeln reflektiert. Daraus erarbeitet das Team zusammen mit Nadia Steiner als Coach neue Handlungsansätze.

In einem letzten Schritt erstellt die Schulleiterin einen Handlungsplan. Die Lehrpersonen üben die Umsetzung der diskutierten Verhaltensweisen. Neben den Videobeispielen stehen spezifische Texte, die gute Praxis veranschaulichen, zur Verfügung. Danach beginnt ein neuer Zyklus – geplant sind fünf solcher Zyklen im laufenden Schuljahr.

Aktivierender Unterricht

Um die Qualität von Unterrichtsinteraktionen zu verbessern, bedarf es des Sichtbarmachens dieser Qualität, erklärt Simona Altmeyer. Hierzu wurde in Amerika «CLASS» – Classroom Assessment Scoring System von Pianta et. al., 2012 – als Referenzsystem von gutem Unterricht entwickelt. Das Beobachtungsinstrument CLASS bildet die Grundlage für das videobasierte Coaching, indem es die Unterrichtsinteraktionen entlang der drei übergeordneten Domänen einordnet: emotionale Unterstützung, Klassenführung und Lernunterstützung. Die Validität der Strukturierung wurde in den USA an rund 4000 Kindern überprüft, auch für Europa und die Schweiz liegen Studien vor.

Der sich wiederholende Ablauf des Coachings unterstützt eine zeitnahe Aneignung von CLASS als gemeinsame Beobachtungs-, Reflexions- und Handlungsgrundlage, ist Simona Altmeyer überzeugt und ergänzt: «Mit dem erarbeiteten Verständnis von wirksamen Interaktionen wird sich die Qualität des Unterrichts sowie auch das Teamteaching an der Oberstufe Schächental in diesem Schuljahr weiterentwickeln. Und die Kinder aller Anforderungsniveaus werden sich aktiver am Unterricht beteiligen.»

NATALIE AVANZINO ist freischaffende Journalistin und Autorin in Zürich.

Weiterbildung

Guter Unterricht wird stark von den Interaktionen zwischen Lernenden und Lehrpersonen beeinflusst. Im CAS Unterrichtscoaching mit MyTeachingPartner™ erwerben Sie das Know-how, um lernwirksamen Unterricht zu fördern, Unterrichtsstörungen zu reduzieren und gelingende Zusammenarbeit umzusetzen. Melden Sie sich an für eine Infoveranstaltung: *www.hfh.ch/weiterbildung/cas-unterrichtscoaching-mit-myteachingpartnertm.*

WEITERBILDUNG Der Baukasten «Zusammenarbeit an Schulen: inklusionsorientiert und multiprofessionell» (ZaS) hilft, Zusammenarbeit zu reflektieren und weiterzuentwickeln. MERET STÖCKLI UND BRIGITTE PORTMANN

Wenn aus «Last» geteilte Verantwortung wird

«Dafür bin ich nicht zuständig», «Ich weiss gar nicht, was die Heilpädagogin genau macht», «Diese Sitzung war eine Zeitverschwendung» – Kennen Sie solche Aussagen aus Ihrem Schulalltag? Sie sind nicht allein. In Pausengesprächen, Teamsitzungen und Supervisionen zeigt sich: Die Bedeutung gelingender multiprofessioneller Zusammenarbeit ist allen bewusst, gleichzeitig ist die Zusammenarbeit in vielen Schulteams ein Thema, das emotional bewegt und manchmal auch belastet.

Dabei schlummert in jedem Schulhaus ein enormes Potenzial: Jahrelange Erfahrung, spezifisches Fachwissen und verschiedene Perspektiven kommen in einem Schulteam zusammen – doch dieses Potenzial entfaltet sich nicht automatisch. Viele Teams erleben die Kooperation fragmentiert, zeitintensiv oder wenig zielführend, trotz hoher Motivation und fachlicher Expertise.

Gelingende Zusammenarbeit ist Grundlage einer tragfähigen Schule und ein wichtiger Treiber von Schulentwicklung. Die gesellschaftlichen und schulischen Herausforderungen sind vielfältig: heterogene Lerngruppen, unterschiedliche Förderbedarfe, Fachkräftemangel und steigende Ansprüche an schulische Qualität. In diesem Spannungsfeld zeigt sich: Nur durch eine bewusst gestaltete Zusammenarbeit kann eine «Schule für Alle» umgesetzt werden. Genau hier setzt der Baukasten ZaS an.

Zwölf Bausteine

Die zwölf praxiserprobten Bausteine unterstützen Schulen dabei, die Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen gezielt zu reflektieren, zu strukturieren und weiterzuentwickeln:

- Die ersten drei Bausteine helfen Schulleitungen, förderliche Rahmenbedingungen zu etablieren, gemeinsame Zielsetzungen zu formulieren, transparente Strukturen und Prozesse festzulegen sowie verbindliche Zeitfenster für Kooperation zu sichern.
- Die Bausteine vier bis sieben bieten methodische Zugänge für die konkrete Gestaltung der Zusammenarbeit. Teams lernen verschiedene Kooperationstypen kennen, reflektieren deren Vor- und Nachteile und wählen situationsangemessene Formen der Zusammenarbeit. Ob kollegiales Coaching, gemeinsame Unterrichtsvorbereitung oder Intervision – hier finden Teams passgenaue Werkzeuge.
- Die letzten fünf Bausteine regen zur persönlichen Reflexion an. Rollen, Interaktionen und gegenseitige Erwartungen in der Zusammenarbeit werden thematisiert. «Was ist mein Selbstverständnis als Teammitglied?», «Wie können wir Vertrauen aufbauen?», «Wie sprechen wir über Schülerinnen und Schüler?» – Mit solchen Fragen unterstützen die Bausteine, eine professionelle Sprache zu entwickeln und Rollen bewusst zu gestalten.

Die Erfahrung zeigt: Besonders wertvoll wird die Arbeit mit den Bausteinen, wenn sowohl bei der Planung wie auch bei der Bearbeitung der Bausteine die unterschiedlichen Perspektiven einer Schule einbezogen werden – von den Klassenlehrpersonen, den Mitarbeitenden der Tagesbetreuung, dem Hausdienst über die Schulische Heilpädagogik bis zur Schulleitung.

Nicht jede Schule braucht alle Bausteine. Vielmehr lohnt es sich, gezielt einzelne auszuwählen. Die Organisationsanalyse unterstützt dabei: Sie macht Qualitätskriterien guter Zusammenarbeit sichtbar und ermöglicht eine systematische Standortbestimmung sowie Prioritätensetzung anhand der Zielsetzungen der einzelnen Bausteine. Sie steht ab sofort auf der ZaS-Website kostenfrei zum Download bereit.

Einführungskurs zum Baukasten

Die Auswahl und die Bearbeitung der Bausteine können von jeder Schule selbstständig umgesetzt werden. Um Schulen zu unterstützen, bieten die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik (HfH) und die Pädagogische Hochschule Zürich (PHZH) zusätzlich einen Einführungskurs zum Baukasten ZaS an. Die Teilnehmenden lernen die Materialien praxisnah kennen, entwickeln konkrete Umsetzungsideen für ihre Schule und profitieren vom kollegialen Austausch.

Ein vertiefter Zugang ergibt sich über das Wahlpflichtmodul des DAS Schulleitung (PHZH) oder des CAS Schulführung und Inklusion (HfH/PHZH). In diesen Angeboten befassen sich Leitungspersonen und Teacher Leaders intensiv mit den ZaS-Bausteinen und erweitern ihr Qualitätsverständnis im Bereich Zusammenarbeit. Im Leistungsnachweis entwickeln sie eine konkrete Prozessplanung für ihre Schule – ein unmittelbarer Transfer von Theorie zu Praxis.

Darüber hinaus stehen Schulen externe Prozessbegleitungen durch die HfH und PHZH zur Verfügung. Eine solche Begleitung hilft, die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit nicht aus dem Blick zu verlieren, mit anderen Entwicklungsbereichen abzustimmen und in die Gesamtsicht der Schulentwicklung einzubetten.

Kostenlose Materialien

Auf der Webseite *www.zusammenarbeitanschulen.ch* finden Sie alle Materialien, Stimmen aus der Praxis sowie Weiterbildungs- und Dienstleistungsangebote zur Weiterentwicklung der schulischen Zusammenarbeit mit dem Baukasten ZaS. Dieser ist als Kooperationsprojekt des Volksschulamts des Kantons Zürich (VSA), der PHZH und der HfH entstanden und mit vier Pilotschulen im Schuljahr 2023/2024 erprobt worden.

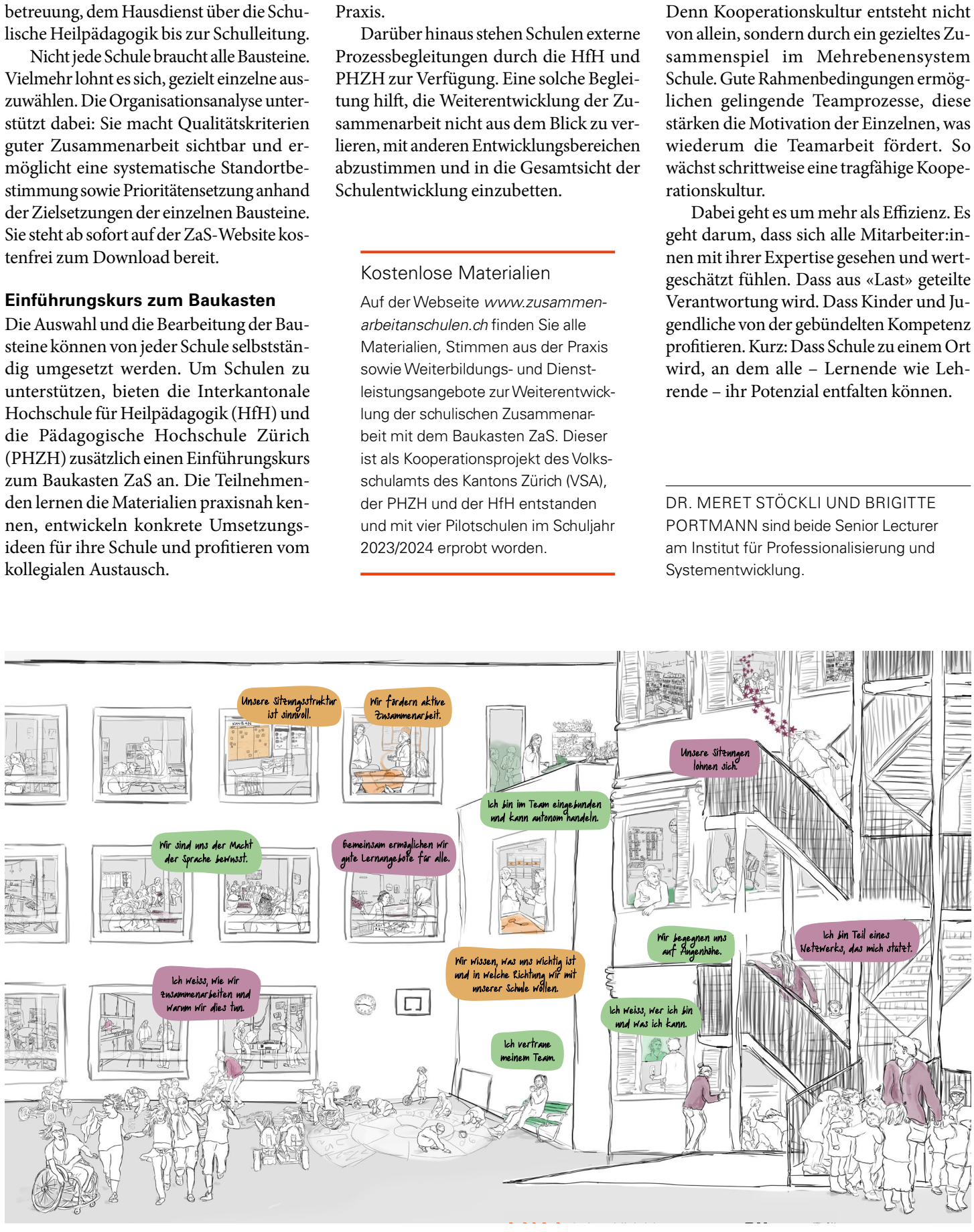
Das wachsende Interesse am Baukasten ZaS – sichtbar in hohen Downloadzahlen der Materialien auf der Website und steigenden Weiterbildungsanfragen – zeigt: Immer mehr Schulteams erkennen den Wert systematischer Zusammenarbeit. Sie wissen: Ohne klare Qualitätskriterien und bewusste Gestaltung bleibt Kooperation Glückssache.

Kooperation ist keine Glückssache

Denn Kooperationskultur entsteht nicht von allein, sondern durch ein gezieltes Zusammenspiel im Mehrebenensystem Schule. Gute Rahmenbedingungen ermöglichen gelingende Teamprozesse, diese stärken die Motivation der Einzelnen, was wiederum die Teamarbeit fördert. So wächst schrittweise eine tragfähige Kooperationskultur.

Dabei geht es um mehr als Effizienz. Es geht darum, dass sich alle Mitarbeiter:innen mit ihrer Expertise gesehen und wertgeschätzt fühlen. Dass aus «Last» geteilte Verantwortung wird. Dass Kinder und Jugendliche von der gebündelten Kompetenz profitieren. Kurz: Dass Schule zu einem Ort wird, an dem alle – Lernende wie Lehrende – ihr Potenzial entfalten können.

DR. MERET STÖCKLI UND BRIGITTE PORTMANN sind beide Senior Lecturer am Institut für Professionalisierung und Systementwicklung.



Die Bausteine unterstützen Schulleitungen (orange), bieten methodische Zugänge (violett) und regen zur persönlichen Reflexion an (grün). GRAFIK MARGRIT EGGER

INTERVIEW Hansjörg Unterfrauner arbeitet an der Pädagogischen Abteilung in Bozen. Er gibt Einblicke ins integrative Schulsystem im Südtirol, welches keine Sonderschulen kennt. KRISTINA VILENICA

«Alle sind Inklusionslehrpersonen»

Seine berufliche Laufbahn hat Hansjörg Unterfrauner als Lehrer für Mathematik und Naturwissenschaften begonnen. Anschliessend studierte er an der Fakultät für Bildungswissenschaften in Brixen in einem Spezialisierungslehrgang für Integrationslehrpersonen. Dieser ebnete seinen Weg in die inklusive Bildung. Er begleitete und förderte jahrelang Schüler:innen mit einer Behinderung, war Praktikumskoordinator für Studierende und Inspektor in Grund-, Mittel- und Oberschulen. Seit April 2025 leitet er das Amt für Beratung an der Pädagogischen Abteilung der deutschen Bildungsdirektion in Bozen.



«In Italien ist die Inklusion stark in der Gesellschaft verankert», ist Hansjörg Unterfrauner überzeugt. FOTO KONRAD FALTER

Südtirol hat keine Sonderschulen. Die gesetzlichen Grundlagen dafür wurden bereits 1977 geschaffen. Wie geht das, eine Volksschule ohne Sonderschulen?
Die Basis für ein inklusives Schulsystem wurde im Jahr 1962 durch die Abschaffung der Lateinmittelschulen und mit der Einführung der Einheitsschulen gelegt. Jedes Kind hat das Recht, die Schule in seinem Einzugsgebiet zu besuchen. Somit erfolgt eine Verteilung von Kindern mit Behinderungen in allen Schulstufen auf viele Klassen. Dabei ist die Lehrerinnen- und Lehrerausbildung entscheidend, welche Inklusion als Fokus verankert. In nationalen und lokalen Bestimmungen werden die Individualisierung und Personalisierung des Lernens als zentrale Aufgabe jeder Lehrperson festgeschrieben. Somit sind alle Inklusionslehrpersonen. Schüler:innen mit Behinderungen werden zudem von Integrationslehrpersonen begleitet, welche eine zusätzliche spezifische Ausbildung zu ihrer pädagogischen Ausbildung mitbringen.

Auch bei Ihnen in Südtirol fehlen die Integrationsfachkräfte (bei uns in der Schweiz sind es Schulische Heilpädagog:innen). Welche Massnahmen werden im Südtirol ergriffen?
Ja, im Südtirol fehlen spezialisierte Integrationslehrpersonen und Mitabeiter:innen für Integration, welche Schüler:innen insbesondere in ihrer Autonomie unterstützen. Wir sind im engen Austausch mit der Fakultät für Bildungswissenschaften, um zusätzliche Spezialisierungslehrgänge anzubieten. Allerdings sind die Anmeldezahlen eher tief und können den Bedarf nicht decken. Vor einigen Jahren haben wir ein Quereinsteigermodell angeboten, das durchwegs erfolgreich war. Für Mitarbeiter:innen für Integration werden auch berufsbegleitende Modelle angestrebt. Jedoch ist die Gesamtzahl der Menschen, welche in Sozialberufen arbeiten, begrenzt und dadurch entsteht eine Konkurrenzsituation um Fachpersonal.

Letzten Herbst fand ein Studienbesuch von HfH-Dozierenden und -Studierenden in Bozen statt. Es schien, als wäre das Südtirol mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert wie die Schweiz – egal ob mit oder ohne Sonderschulen. Warum sehen Sie nicht die Lösung der Probleme in Sonderschulen?
In Italien wurde für die Integration von Menschen mit Behinderung in den Siebzigerjahren gekämpft. Dies findet man noch stark in der Gesellschaft verankert. An diesem zentralen Grundsatz, dass alle die Einheitsschule und jede Schule der Oberstufe besuchen können, wird nicht gerüttelt.

Südtirol ist zwar eine autonome Provinz und verfügt über eingeschränkte Freiräume. Der Bereich Bildung jedoch wird über die nationale Gesetzgebung geregelt, Südtirol verfügt nur über sekundäre Gesetzgebungskompetenz. Zudem ist die Integration von Menschen mit Behinderungen in einem nationalen Rahmengesetz definiert, welches alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens umfasst – und Bildung ist ein Teil davon.

Und was machen Sie in Südtirol mit den ganz schwierigen, verhaltensauffälligen Schüler:innen?
Die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Verhaltensauffälligkeiten steigt auch im Südtirol. In Zusammenarbeit mit Fachdiensten werden therapeutische Massnahmen gesetzt, die Sozialdienste unterstützen die Familien, und interne Beratungssysteme begleiten Klassen und Lehrpersonen. Die Situationen sind für alle herausfordernd, aber nur durch ein enges Netzwerk können Erfolge erzielt werden – und manchmal sind es eben nur kleine.

Aktuell wird die integrative Schule in der Schweiz stark kritisiert. Welche Erfahrungen würden Sie mit den Gegnern der Integration teilen?
Schulen sind von sich aus heterogen und wir müssen bei der Gestaltung des Unterrichts ansetzen, damit jedes Schulkind seinen Weg zu einer erfolgreichen Ausbildung finden kann. Wenn Schulen sich nur auf die wenigen Prozent der «normalen» Kinder und Jugendlichen konzentrieren, werden wir im Laufe der Schuljahre viele Schüler:innen verlieren. Jugendliche ohne Ausbildung oder ohne Abschluss kann sich heute keine Gesellschaft mehr leisten. Nur wenn wir gemeinsam voneinander und miteinander lernen, Schule gemeinsam gestalten und wir uns für alle Schüler:innen verantwortlich fühlen, kann auch eine inklusive Haltung in Schule und Gesellschaft etablieren. Wenn ich in der Lehrer:innenausbildung über die Schulerfahrungen spreche, dann werden Schüler:innen mit einer Behinderung immer als Mehrwert und als wertvoller Teil der Klassen dargestellt.

Die Pädagogische Abteilung unterstützt Kindergärten und Schulen darin, gute Bedingungen für das Lernen aller Kinder und Jugendlichen zu schaffen. Welche Massnahmen setzen Schulen konkret um, um ihren Unterricht inklusionsorientiert weiterzuentwickeln?
Im Dokument «Wege in die Bildung 2030 – guter Unterricht in der inklusiven Schule» wird der Unterricht wieder in den Fokus gerückt. Die Bildungsdirektion hat darin eine Vision für die inklusive Schule erarbeitet, welche nun mit Schulleitungen diskutiert wird – denn sie sind es, die Schulen dahingehend entwickeln. Es wurden Pilotschulen ausgewählt, die beispielsweise das selbstorganisierte Lernen, den Einsatz digitaler Medien oder einen sprachsensiblen Unterricht in den Blick nehmen wollen. Das prozesshafte Arbeiten mit Schulen sehe ich als grossen Entwicklungsschritt. Kritisch sehe ich momentan, dass von Seiten der Schulen der Wunsch nach Expert:innen für Behinderung, Sprache oder Sozialverhalten laut wird und dadurch die gemeinsame Verantwortung aller im schulischen Kontext tätigen Personen an Spezialist:innen delegiert wird – was dem Inklusionsgedanken auf lange Sicht nicht zuträglich sein kann.

Was wäre Ihre Vision für das Bildungssystem?
In meiner inklusiven Schule findet jedes Schulkind seinen Platz. Alle Fachpersonen und Mitarbeiter:innen an Schulen übernehmen gemeinsam Verantwortung. Dadurch gestalten wir gemeinsam einen Ort, an dem Kinder lernen und sich auf die Zukunft vorbereiten können.

Förderklassen auf dem Prüfstand

In der Schweiz wird die Forderung nach separativen Schulformen laut. Im Kanton Zürich wurde im Frühling 2025 die Förderklassen-Initiative vom Parlament angenommen. Am HfH-Round-Table vom 18. September 2025 diskutierten Gäste aus Wissenschaft, Praxis und Politik, was dieser Ansatz bedeutet. Lesen Sie mehr im Nachbericht: *www.hfh.ch/foerderklassen-auf-dem-pruefstand*

KRISTINA VILENICA arbeitet in der Hochschulkommunikation der HfH.

KULTURTIPP Angry Cripples wurde als Empowerment-Plattform ins Leben gerufen: von behinderten Menschen für behinderte Menschen.

Wir sind nicht allein, wir sind viele



Angry Cripples ist eine abfällige Bezeichnung für Menschen mit Behinderung, denen vorgeworfen wird, aufgrund ihrer Behinderung verbittert zu sein. Das Buch «Angry Cripples. Stimmen behinderter Menschen gegen Ableismus» fordert den Begriff zurück und versammelt 15 Stimmen aus der Behinderten-Community, die eines eint: die Wut darüber, wie die Gesellschaft mit ihnen umgeht. Sie schreiben unter anderem über Pränataldiagnostik, selbstbestimmte Sexualität, Sichtbarkeit und Social Media. Andreas Kremla, Journalist der Wochenzeitung Falter, meint: «Dieses Buch zeigt zahlreiche Eingänge zu eigenen Welten in unserer Welt, die wir nicht sehen – sei es, weil wir daran vorbeischauen oder sie nicht wahrnehmen wollen. Ein Augenöffner!» «Angry Cripples» ist eine Anthologie, die von behinderten Menschen kuratiert, geschrieben und illustriert wurde. Die Beiträge bilden die grosse Vielfalt an Lebensrealitäten von Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft ab. Das Buch wurde von Alina Buschmann und Luisa L'Audace herausgegeben. Beide sind Aktivistinnen und setzen sich für die Rechte von behinderten Menschen ein. Interessierte Personen können ihnen auf Instagram folgen (*@angrycripples*). Ein weiterer prominenter Aktivist für Inklusion ist Raul Krauthausen (*@raul-krauthausen*).

Das Buch ist im September 2023 beim Verlag Leykam erschienen. Weitere Informationen: *www.angrycripples.com*

Weiterbildung

Zertifikatslehrgänge

- CAS Begabungs- und Begabtenförderung – integrativ (2026-02 CAS)
- CAS Lerncoaching: Alle Kinder und Jugendlichen stärken (2026-06 CAS)
- CAS Effektive Förderung bei LRS (2026-09 CAS)
- CAS Beratung in der Schule (2026-07 CAS)
- CAS Bildungsplanung bei komplexer Behinderung (2026-03 CAS)
- CAS Einführung in die Integrative Förderung (2026-011 CAS)
- CAS Kinder und Jugendliche im Autismus-Spektrum (2026-04 CAS)
- CAS Unterrichtscoaching mit MyTeachingPartner™ (2026-05 CAS)
- CAS Schulführung und Inklusion (2026-08 CAS)

Kurse und Webinare

November 2025
- SPRINT – Einführung in das Sprachförderkonzept (2025-99 WBW)
- Spielen – das didaktische Grundprinzip der HFE (2025-29 WBK)
- Herausforderndes Verhalten bei Mehrfachbehinderung (2025-15 WBK)
- Das iPad als Schweizer Taschenmesser der Inklusion (2025-45 WBW)
- 100 Ideen für die Begabungs- und Begabtenförderung (2025-20 WBK)

Dezember 2025
- Mittwochsclub: Dynamic Assessment in der Sprachdiagnostik (2025-60.6 WBW)

Januar 2026
- Frühe Logopädie bei Autismus (2026-29 WBK)
- Classroom Management bei auffälligem Verhalten (2026-34 WBK)
- Grundlagen und Praxis Nachteilsausgleich (2026-65 WBK)
- Grafomotorik und Bildnerisches Gestalten – Impulse (2026-30 WBK)

Februar 2026
- ADHS im Jugendalter: das Lerntraining LeJA (2026-18 WBW)
- Mittwochsclub: Künstliche Intelligenz in der Logopädie (2026-13.1 WBW)
- Coaching Berufseinstieg Psychomotoriktherapie (2026-66 WBK)
- Barrieren in Unterrichtsprozessen erkennen (2026-64 WBK)
- Erfolgreich Peer-to-Peer-Ansätze umsetzen (2026-31 WBW)
- Lernen an Fällen (2026-01 WBK)
- Emotionale Intelligenz von Kindern fördern – TIK (2026-15 WBW)
- Trainingswerkstatt «Schulische Standortgespräche» (2026-37 WBK)

März 2026
- Training mit sozial unsicheren Kindern (2026-96 WBW)
- Marburger Konzentrationstraining Kindergarten (2026-91 WBW)
- Mittwochsclub: Gruppenarbeit bei Dysarthrie (2026-13.2 WBW)
- Belohnung und Bestrafung im Unterricht (2026-12 WBK)
- Förderung des Klassenklimas durch Good Behaviour Game (2026-17 WBW)
- Erfolgreich Lernen: Motivation – der innere Funke (2026-33 WBW)
- Probleme mit exekutiven Funktionen – wie weiter? (2026-48 WBK)
- «Lubo aus dem All!» und «Ben & Lee» (2026-42 WBW)
- Wer versteht, kann (manchmal) zaubern (2026-25 WBW)
- Erfolgreich Lernen: Emotionen im Klassenzimmer (2026-39 WBW)
- Neue Wege im Bildungssystem: Yoga und Achtsamkeit (2026-63 WBK)
- Verhaltenstraining in der Primarschule (2026-24 WBW)
- SPRINT – Bewegungsorientierte Sprachförderung (2026-58 WBK)
- Einführung Universal Design for Learning (2026-11 WBK)

Anmeldung

Weitere Informationen und Anmeldung: *www.hfh.ch/weiterbildungsplaner*

Veranstaltungen

17. Januar 2026
Mit Bildungstechnologien Lernumgebungen für alle schaffen, Tagung
Wie müssen Bildungstechnologien und Lehrmittel gestaltet sein, damit sie für alle barrierefrei nutzbar sind? Anhand konkreter Beispiele wird aufgezeigt, wie inklusive Bildung in einer Kultur der Digitalität gelingen kann. Anwendungskompetenzen sowie technisches, pädagogisches und fachdidaktisches Know-how stehen im Vordergrund. Jetzt anmelden und Wissen für die eigene Praxis erwerben: *www.hfh.ch/tagung-bildungstechnologien* (Kosten: CHF 280)

40 Jahre Gebärdensprache an der HfH

Die HfH bildet als einzige Hochschule in der Schweiz seit bald 40 Jahren Studierende zu Gebärdensprachdolmetscher:innen in Deutschschweizer Gebärdensprache (DSGS) sowie Gebärdensprachlehrpersonen aus. Im Jahr 2026 begeht die Hochschule das Jubiläum mit vier fachspezifischen Anlässen. Weitere Informationen zu den Veranstaltungen und das Anmeldeformular finden Sie unter *www.hfh.ch/agenda*.

20. Januar 2026
Bildungssprache(n) und Mehrsprachigkeit, Fachveranstaltung
Wie können Bildungssprachen gezielt gefördert – und Barrieren im Unterricht abgebaut werden? Am Netzwerkanlass stehen Beispiele aus dem Schulalltag von mehrsprachigen Kindern und Jugendlichen im Fokus. Vertreter:innen aus Schule, Schulamt, Fachstellen, Hochschulen sowie dem Ausländer:innenbeirat der Stadt Zürich diskutieren mit Expert:innen der HfH Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten. Die Veranstaltung findet vor Ort statt. Melden Sie sich jetzt an: *www.hfh.ch/event/bildungssprachen-und-mehrsprachigkeit-fachveranstaltung*

18. Februar 2026
Laufbahnmodell, Informationsveranstaltung
Mit dem Laufbahnmodell können Sie systematisch und flexibel Ihre heil- und sonderpädagogischen Kompetenzen erweitern. Bitte melden Sie sich an unter: *www.hfh.ch/event/laufbahnmodell-infoveranstaltung-februar-2026*.

17. März 2026
Every Child Deserves a Special Education, Hochschultag
John Hattie, Bildungsexperte und Buchautor von «Visible Learning», und Janet Clinton, Professorin für Evaluation und Assessment im Bildungsbereich, präsentieren ihre Forschungsergebnisse am Hochschultag der HfH. Die Veranstaltung findet auf Englisch statt und ist kostenlos. Melden Sie sich für die Online-Teilnahme an: *www.hfh.ch/event/every-child-deserves-a-special-education-hochschultag*.

6. bis 20. Mai 2026
Master- und Bachelorstudiengänge, Informationsveranstaltungen
Studiengangleitende informieren an der HfH und online über das Curriculum und die Zulassungsbedingungen. Die aktuellen Termine, inkl. Anmeldung, finden Sie unter: *www.hfh.ch/infoveranstaltungen*.
- 6. Mai 2026: Bachelor und Master Logopädie, Bachelor und Master Gebärdensprachdolmetschen, Master Psychomotoriktherapie
- 12. Mai 2026: Master Schulische Heilpädagogik am Standort Chur (PHGR)
- 20. Mai 2026: Master Schulische Heilpädagogik am Standort Zürich (HfH), Master Schulische Heilpädagogik am Standort St. Gallen (PHSG), Master Heilpädagogische Früherziehung, Bachelor Psychomotoriktherapie

Impressum

heilpädagogik aktuell
Magazin der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich, ISSN 2235-0055

Auflage
5000 Exemplare

Erscheinungsweise
Jeweils März, Juni und November

Herausgeber
Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik
Schaffhauserstrasse 239
Postfach 5850
CH-8050 Zürich
T +41 (0)44 317 11 11
www.hfh.ch

Verantwortlich
Barbara Fäh, Prof. Dr.

Konzept
Christoph Suter, Prof. Dr.;
Kristina Vilenica, MA

Redaktion
Lars Mohr, Dr.; Simone Schaub, Dr.;
Kristina Vilenica, MA (Redaktionsleitung)

Autor:innen dieser Ausgabe
Natalie Avanzino; Daniel Hofstetter, Prof. Dr.; Annette Koechlin; David Labhart, Prof. Dr.; Brigitte Portmann; Simone Schaub, Dr.; Meret Stöckli, Dr.; Christoph Suter, Prof. Dr.; Kristina Vilenica, MA

Gestaltung
Bodara GmbH, *www.bodara.ch*

Fotografie
Bodara (S. 2); Margrit Egger (S. 6); Konrad Falter (S. 7); Patrick Gutenberg (S. 2); Dorothea Hochuli (S. 1, 4, 5); iStock (S. 3)

Druck
Mattenbach AG, Winterthur

Hinweis
Alle Texte orientieren sich am HfH-Leitfaden für eine diversitätssensible Sprache: *www.hfh.ch/diversity*

Abonnement
Ein Abo von «heilpädagogik aktuell» bestellen Sie kostenlos über *hfh.ch* oder *redaktion@hfh.ch*.